

# Nekrolog

des

**Dr. Georg Carl Ludwig Sigwart in Tübingen.**

Von Prof. Reusch.

Der Name Sigwart hat in unserem Vaterlande einen guten Klang. Von den zwei Söhnen eines 1757 verstorbenen Pfarrers in Bettlingen war der eine Martin, der Grossvater des ordentl. Professors der Philosophie und nachherigen Prälaten; der andere Georg Friedrich der Grossvater unsres nun dahingeshiedenen Freundes. Der Grossvater, Prof. der Anatomie und Chirurgie in Tübingen, starb 1795, in einem Alter von 84 Jahren; der Vater, Doctor der Medicin und Prosector in Tübingen, starb 86 Jahre alt im Jahre 1834; der Sohn, dessen Lebensabriss im Folgenden, grösstentheils nach eigenen Aufzeichnungen, gegeben werden soll, ist geboren den 29. Oktober 1784 und brachte, dem Beispiele seiner Vorfahren folgend, sein Leben auf beinahe 80 Jahre.

Durch philosophische und mathematische Studien gehörig vorbereitet, studirte Sigwart seiner Zeit Medicin. Nach absolvirten Studien ging er mit Staatsunterstützung nach München, wo er bei dem Chemiker Gehlen eine Stelle als Gehülfe bei der Herausgabe des Journals für Chemie und Physik erhielt. Nach zweijährigem Aufenthalt kam er, im Jahre 1810, nach Tübingen zurück, wo er nach kurzer Zeit von Prof. Dr. Reil in Halle eine Einladung erhielt, dahin zu kommen, um bei einer mit dem Klinikum zu verbindenden Anstalt für Naturlehre der Organismen,

die chemischen Untersuchungen zu übernehmen. Bis S. nach Halle kam, hatte Reil einen Ruf an die neue Universität Berlin angenommen und S. folgte der Aufforderung dieses berühmten Gelehrten, ihn ebendahin zu begleiten. In Berlin wurde er unter denselben Verhältnissen, die ihm für Halle zugesichert waren, angestellt, und zugleich unter die ersten Privatdocenten der neuen Universität aufgenommen. Diese schöne Zeit, in der S. mit vielen bedeutenden Männern der Wissenschaft in freundliche Berührung kam, und die er zugleich zum Besuch von Vorlesungen benützte, sollte nicht lange dauern; im Winter 1812/13 wurden die Hörsäle geschlossen und Lehrer wie Studirende übten sich in den Waffen. Durch einen Freund erhielt S. Gelegenheit im Gefolge des Ministers von Altenstein Berlin zu verlassen und durch Schlesien und Böhmen nach Hause zu reisen. Nach einem längeren Aufenthalt in Schlesien verliess er Breslau, mit der Versicherung des Ministers, dass es ihn freuen werde, S. bald wieder in Berlin zu sehen.

Nach Tübingen zurückgekommen hielt S. Vorlesungen über Chemie und Botanik; die Mittel zur Anschaffung der allernöthigsten Instrumente gewährte die Staatskasse. In dieser Zeit durfte er seinen theuren Lehrer und Freund Kilmeyer bei seinen Untersuchungen unterstützen. Im Jahre 1818 wurde S. zum ausserordentlichen Professor der Medicin ernannt. Nach Schüblers Tod (1835) wurde ihm zu Vorlesungen über Agrikultur- und technische Chemie die Sammlung der Instrumente des agronomischen Instituts und die zum jährlichen Gebrauch für dieses Institut bestimmte Summe überlassen, auch später ein eigenes, wenn auch sehr bescheidenes, Laboratorium eingerichtet.

Die wissenschaftlichen Arbeiten Sigwarts anlangend, so stammen aus der Zeit seines Aufenthalts in München mehrere Aufsätze physikalischen und chemischen Inhalts; in Berlin schrieb er für Reil's Archiv mehrere Aufsätze, namentlich Versuche und Beobachtungen über die Bewegungen der *Mimosa pudica*, zoochemische Untersuchungen, unter Anderem über das Blut des Menschen und der Thiere, deren Resultate später Bestätigung und Anerkennung fanden. Nach Tübingen zurückgekehrt, setzte S

seine zoochemischen Arbeiten fort; es gelang ihm, zwei neue im Alkohol lösliche Farbstoffe im Blut zu entdecken und ob er gleich diese neuen Stoffe in Meckel's Archiv für Physiologie ausführlicher beschrieben hatte, fand der Gegenstand erst Berücksichtigung, als zwanzig Jahre später dieselben Stoffe von andern Chemikern wieder entdeckt wurden.

Viele Jahre beschäftigte sich S. vorzüglich mit der Analyse der Mineralwasser und legte die Resultate seiner Untersuchungen theils in Dissertationen nieder, die unter seinem Präsidium erschienen, theils in einer besonderen Schrift: Uebersicht der im Königreich Württemberg und in den angrenzenden Gegenden befindlichen Mineralwasser; 1836. Diese Schrift erhielt den Beifall und die Anerkennung der Sachverständigen. Nicht ohne Bedeutung sind endlich einige Uebersetzungen, welche S. geliefert hat; ich erwähne hier Noisette, vollständiges Handbuch der Gartenkunst, 5 Bände, aus dem Französischen (1826—30); Philipp Ré, Classification der Krankheiten der Gewächse, aus dem Italienischen, dem vorigen Werke beigelegt; Uebersicht der Fortschritte der Thierchemie von Berzelius, aus dem Englischen, für Schweigger's Journal.

Der Abend seines Lebens war kein freundlicher; mancherlei Beschwerden des Alters stellten sich ein, ein Besuch des Wildbads, von dem er Wiedergenesung hoffte, sollte nicht mehr zu Stande kommen. Und so starb er den 29. März 1864 unter der aufopfernden Pflege seiner ihm seit 1. Mai 1821 treu verbundenen Gattin Louise Friederike, geb. Burk, Tochter des Pfarrers in Weiler zu Stein, O.A. Marbach.

Seine Freunde, sowie seine Zuhörer aus einer langen Reihe von Jahren, werden dem Verstorbenen gewiss ein freundliches Andenken bewahren.